Gesellschaftliche Trends in einer alternden Gesellschaft und deren politische Folgen

Günther R. Burkert-Dottolo/Andreas Reiter

Die Ausgangssituation

Gesellschaftliche Veränderungen sind nichts Neues. Die Zusammensetzung der Gesellschaft verlief schon in der Vergangenheit höchst unterschiedlich: so gab es nach den Weltkriegen aufgrund der vielen im Krieg Gefallenen einen plötzlich signifikant höheren Frauenanteil. Gleichzeitig nahmen die Geburten nach den grausamen Jahren des Mordens wieder massiv zu. Zukunftsoptimismus machte sich breit.

Trotzdem stellt die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg in der Langzeitentwicklung unseres Raumes eine gewisse Ausnahme dar: Die sogenannte „Aufbaugeneration“ nach 1945 konzentrierte ihren Optimismus auf wachsende Anteile am Zugewinn des Bruttoinlandsprodukts und verbrachte ihr ganzes Leben zufrieden in einem Beruf. Abgesehen von der Ölkrise in den 70er-Jahren war der Wirtschaftsboom allgegenwärtig und damit selbstverständlich, materielle Wohlhabenheit ging mit Individualisierung und Säkularisierung einher. Die Möglichkeit privater Geburtensteuerung ermöglichte hier eine Festigung des Erreichten. Deutschland und Österreich haben nach 1945 – anders als etwa Frankreich – auf eine staatlich gelenkte Bevölkerungspolitik verzichtet und sind damit – wie viele andere Staaten im südlichen Europa – an das Ende der Geburtsstatistik gerutscht.

Die Auswirkungen

Österreich ergraut in den nächsten Jahrzehnten dramatisch: machen die über 50jährigen derzeit rund 1/3 der Bevölkerung aus, so steigt ihr Anteil bis 2030 auf 47%. Besonders rasant wächst der Anteil der Betagten: die Altersgruppe der 75-85jährigen nimmt von heute 400.000 auf rund 1 Mio im Jahr 2035 zu, die Zahl der über 85jährigen vervierfacht sich. In Tirol wird sich die Zahl der über 60jährigen bis 2050 verdoppeln. Auch wenn die österreichische Bevölkerung massiv altert, so nimmt sie jedoch – im Gegensatz etwa zur deutschen – erst nach 2027 ab, 2026 leben in Österreich rund 8,4 Mio Menschen[1]. Doch die einzelnen Regionen entwickeln sich sehr unterschiedlich: während die drei westlichen Bundesländer sowie die großen Stadtregionen bis 2031 überdurchschnittlich stark wachsen (Tirol um 13%), verlieren Regionen wie z.B. die östliche Obersteiermark um fast 16% an Bevölkerung[2].

Die langfristig prognostizierten Zuwanderungs-Gewinne von durchschnittlich 80.000 Migranten können die Geburtendefizite bis 2025 zwar kompensieren –

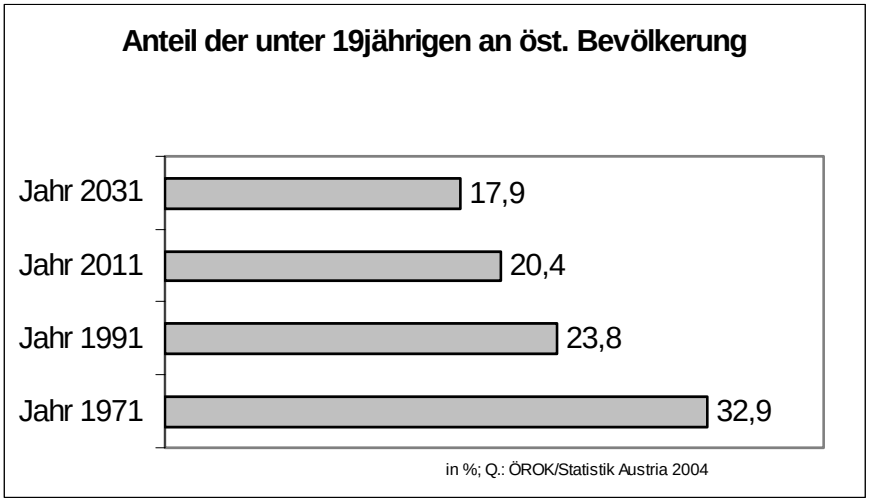
[1] Q.: ÖROK, Statistik Austria
[2] ebenda

das Wirtschaftswachstum wird aber auf einem niedrigen Niveau stagnieren. Aufgrund der privaten Altersvorsorge nimmt die Sparquote[3] nämlich stark zu (für 9 von 10 Österreichern ist die Eigen-Vorsorge wichtig), was wiederum den privaten Konsum der Haushalte deutlich schwächt. Gleichzeitig boomt der Diskont-Lifestyle, womit die Lebenshaltungskosten auf gleichem Lavel gehalten werden können.

Die notwendigen Maßnahmen

Der Wohlstand auch eines alternden (ab 2010 viel stärker ethnisch gemischten) Österreichs kann daher bis 2025 - bei nur knapp steigender Geburtenrate – nur mehr aufrecht erhalten werden, wenn

- eine intelligente Zuwanderungspolitik, die jungen *skilled migrants* (= qualifizierte Migranten) dank der hohen Standortqualität anzieht (Image Österreichs als Wissensstandort mit hoher Freizeit- und Lebensqualität). Die neuen Migranten-Ströme – die deutlich über den 90.000 Personen des Jahres 2003 liegen – bringen High Potentials aus Russland, der Ukraine und Asien (China, Indien, Malaysia etc.) ins Land. All diese neuen Migranten werden als Brückenköpfe in Human Ressources für die wachsende Exporttätigkeit in diese wachsenden Märkte (auch anderer emerging countries) eingesetzt
- frauen- und familienfreundliche Arbeitszeit-Modelle (lebenszyklische Arbeitszeiten etc.) entwickelt werden und flächendeckende Betreuung für Kinder von 3 -15 Jahren garantiert wird. Gleichzeitig führt ein früherer Schuleintritt (mit 4 Jahren) und damit früherer Ausbildungs-Abschluss zu einem rascheren Aufstieg im Beruf. Damit sinkt auch wieder das Erstgeburtsalter. Der Frauen-Anteil an den Erwerbstätigen nimmt bis 2021 um 9% zu[4]
- ein verstärkter Einsatz von IT, Robotik, Automation etc. erfolgt, der auch ein Absinken des BIP verhindert.



[3] Ausgaben für Privat-Vorsorge 2003: 601 Euro/Haushalt, Q.: Fessel GfK 2004
[4] Q.: ÖROK 2004

Die neue Arbeitswelt ist eine alte

Die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes beginnt im Klassenzimmer und hört im Altersheim auf. Da die neue Arbeitswelt eine alte sein wird, bringt sie eine neue Kultur der Arbeit im Alter hervor. Die über 50jährigen (derzeit rund 1/3 der österreichischen Bevölkerung) werden in den nächsten Jahren zur dominanten Bevölkerungsgruppe, zum Motor der Wirtschaft, zum Angelpunkt sozialpolitischer Innovationen. Und: sie bieten eine ideale Folie für gesellschaftliche Projektionen im Spannungsfeld zwischen Jugendwahn und Altersrassismus:

- als Best Agers werden sie von Werbung und Wirtschaft immer mehr als attraktive und kaufkräftigste Zielgruppe umworben. Schließlich verfügt die Generation der Erben (Erbalter 55 Jahre) heute über 1/3 am Gesamtvermögen in Österreich, ca. die Hälfte hat ein monatliches Haushaltseinkommen von mehr als 1.450 Euro, weitere 24% 2.050 Euro[5].
- Andererseits hält die Alters-Diskriminierung der Generation 50 PLUS am Arbeitsplatz – mit Ausnahme weniger weitsichtiger Human Ressource-Manager – die nächsten Jahre noch an: Österreich ist bei den Silver Workern Schlusslicht der EU.

Der Personalabbau bei älteren Arbeitnehmern ist auch mit Folge eines – in einer hyperdynamischen Informationsgesellschaft - überholten Senioritätsbonus. Hier ist ein Paradigmen-Wandel in den nächsten Jahren zu erwarten: künftige Entlohnung richtet sich nicht an den absolvierten Jahren aus, sondern an der absolvierten Leistung.

Damit im engsten Zusammenhang steht eine schwere Beschädigung des Selbstbildes älterer Arbeitnehmer: 82% der über 50jährigen in Österreich glauben, in ihrem Alter am Arbeitsmarkt nicht mehr gefragt zu sein[6]. Die gleichzeitige Mythen-Pflege von den angeblich hedonistischen Power-Oldies bzw. den angeblich nicht mehr jobtauglichen Älteren verschärft die Bruchlinien zwischen den Generationen. Die Front zwischen den „Rentenkaisern“[7] und den Jungen, die sich um ihre Zukunft betrogen fühlen, wird schärfer, der Generationenvertrag steht auf dem Spiel. Dies zeigt auch eine Umfrage, bei der sich 54% der Österreicher/innen unter 30 Jahren für eine Aufkündigung des Generationen-Vertrags aussprachen, während von den über 60jährigen ihn 81% beibehalten wollten[8].

[5] Derzeit beziehen ca. 230.000 Österreicher/innen eine Ausgleichszulage, Q.: ÖGB 2004
[6] Q.: Fessel GfK 2004
[7] Q.: FORMAT 36/2003
[8] 4% sind für Aufkündigung, 15% o.A.; Q.: OGM 2003

Die politischen Folgen

Setzt sich die Alterungs-Welle - bei weiterhin sinkenden Geburtenraten – in diesem Ausmaß fort, wird das Verhältnis von Gesellschaft und Individuum ebenso neu zu definieren sein wie jenes zwischen den Generationen. Der Hauptkonflikt wird an der Linie zwischen Rentenhöhe und Beitragshöhe geführt werden. Einzelne Rufe: „Weniger Pension für die Alten“[9] werden schon laut, radikalere Forderungen können folgen. Insbesondere vor dem Hintergrund sinkender staatlicher Versorgungsleistungen und entsprechend steigender Eigenleistungen. Der Unmut der Jungen äußerst sich auch schon mit der Androhung von Steuerstreik und ähnlichen Maßnahmen. Auch die Forderung nach „Rationierungen für Ältere“ – in der deutschen politischen Diskussion schon zu hören[10] - passt in diese radikalere Richtung politischer Konfliktaustragung.

Der „Brain-drain“ betrifft auch Westeuropa

Viel massiver betroffen sind die Staaten aber durch einen schleichenden Konflikt: Junge haben immer mehr Jobchancen im Ausland und finden dort für sie bessere Arbeitsbedingungen vor: Skandinavien, England und Australien, das massiv seine Einwanderungspolitik verstärkt, profitieren von den jungen, gut ausgebildeten Auswanderern. Auch die USA und Kanada locken immer noch mit Karrieren, die im europäischen System der lebenslangen Hierarchiepyramide nicht möglich sind. So werden weiterhin die intelligentesten Ratten als erste das sinkende Schiff verlassen[11]. Die defensive Einwanderungs-Politik in fast allen EU-Staaten, sowie mangelnde – z.B. von einer Standort-Agentur[12] strategisch gelenkte – Zuwanderung von High Potentials erhöhen bis 2011 (und weit darüber hinaus) den Mangel qualifizierter Arbeitskräfte für die Wirtschaft. Wer heute noch glaubt, dass in China nur „unintelligente“ Produkte erzeugt werden, wird bald eines Besseren belehrt. Die neuen geistigen Eliten werden an den Universitäten bereits ausgebildet und sie beherrschen – im Unterschied zu den Japanern in den 70er-Jahren – bereits perfekt Englisch. Amerikanische Konzerne stellen so ganze Absolventen-Jahrgänge gleich in ihre Dienste vor Ort.

Verantwortung in jungen Jahren für riesige Forschungsprojekte und damit Gelder gibt es in Europa kaum. Neue Karriereverläufe sind daher dringend gefragt. Dies würde auch Frauen neue Karrieremöglichkeiten nach den Kindern ermöglichen. Sehr frühe und sehr späte Möglichkeiten des Karriereeinstiegs würden eine männlich/weibliche Veränderungskurve in den Unternehmen ermöglichen. Allerdings bedeutete das auch finanziell stark schwankende

[9] Forderung von 60% der jungen Österreicher/innen, Q.: OGM, a.a.O.
[10] www.fdp-koeln.de
[11] Günther R.Burkert/Andreas Reiter: Die Mayflower-Strategie. Neue Märkte-Neue Produkte-Neue Ziele. München 2005 S.
[12] eine eigene, dem Wirtschaftsministerium unterstellte Agentur, die für die Aquisition von Human Ressources zuständig ist und mit der Austria Business Agency eng kooperiert

Lebensläufe, an die sich vor allem Männer erst gewöhnen müssen. Hier wären die Gewerkschaften – allzu oft noch immer männlich dominiert – gefordert.

Verschärfung der sozialen Situation

Zudem verschärft sich - vor dem Hintergrund erodierender Familienstrukturen, lebenszyklischer Beziehungen und notwendigerweise sinkender staatlicher Transfers - die soziale Situation eines Teiles der Alten (vor allem der über 80jährigen). Abgesehen von der eher provokanten Frage: Wer pflegt die dritte Ex-Schwiegermutter? gehen Familien-Transfers in Form von Betreuung und Pflege der Alten jedenfalls sukzessive zurück. Gerade durch die vermehrte Berufstätigkeit der Frauen werden diese Leistungen zunehmend outgesourct: an professionelle Dienstleister bzw. immer stärker an informelle soziale Gemeinschaften (z.B. Seniorengenossenschaften). Andererseits ergibt sich durch die immer häufiger auftretenden Patchwork - Familien auch die Chance der zahlreichen Großeltern, die auf die zukünftigen Enkelkinder abwechselnd aufpassen können. Die beruflich engagierten Eltern können hier mehr Unterstützung erwarten.

„25 Jahre falsche demografische Entwicklung benötigt 75 Jahre, um korrigiert zu werden.“[13]

Selbstverantwortung als zentraler Wert

In einer individualisierten Gesellschaft ist Selbstverantwortung ein zentraler Wert. Der Selbst-Unternehmer (Selbstzahler, Selbstversorger usf.) wird zum Leitbild in der Gesundheits-Ökonomie. Gesundheits-Investitionen werden als Investment in das „Unternehmen Ich“ verstanden, in die Ich-AG. Es ist daher nur systemlogisch, dass in den USA Übergewichtige ihre Diät als medizinische Sonderausgabe von der Steuer absetzen können. Investment in das „Unternehmen Ich“ funktionieren auch in die andere Richtung: durch Kostenaufschläge für ungesunden Lebensstil usf. Auch in Deutschland hat bereits ein Gesundheitsexperte gefordert, Übergewichtige (BMI ab 25) sollen höhere Beiträge in die Krankenversicherung zahlen. Empowerment heißt die Leitstrategie im liberalisierten Gesundheitswesen, postmoderne Lebensunternehmer vollziehen den Wertewandel weg von der Reparatur-Medizin hin zu einer Präventiv-Medizin (Salutogenese). Wer auf sich hält, investiert in seinen Körper: die Investitionen in Wellness-Programme, in Sportarten (von den Nordic Sports bis hin zum Laufen), in Anti-Stress-Management und in Workouts, in Power Food und Vitamin-Cocktails usf. nehmen ständig zu.

[13] Herwig Birg, Direktor des Instituts für Bevölkerungspolitik und Sozialpolitik an der Uni Bielefeld, in: *Welt am Sonntag*, 25.4.04

Forever Young wird zum Mantra der alternden Gesellschaft. Dieser Wert wird in Gesundheits-Tempeln, Anti-Aging-Farmen und auf Laufpfaden inszeniert. Der Kampf gegen das Altern wird mit allen Mitteln aufgenommen, von Frauen wie – immer stärker – auch von Männern (die männliche Andropause wird künftig zu einem boomenden Lifestyle-Zweig der Männermedizin). Angesichts steigender Lebenserwartung und wachsender Selbstbehalte ist die proaktive Gesundheits-Vorsorge ein strategischer Pfeiler individueller Lebensführung.

Die Frage nach der modernen Solidarität

Die umfangreichen Investitionen, die heute bereits von den einzelnen in seinen gesunden Lebenswandel getätigt werden, finden bei uns – wie das amerikanische Beispiel zeigt – noch nicht die gemeinschaftliche Anerkennung. Solidarität hat in den letzten Jahrzehnten zu sehr das Schwergewicht auf die Beteilung möglichst aller aus dem gemeinsamen Topf bekommen. Dass moderne Solidarität gerade das Verschonen des staatlichen Topfs bedeutet, wird wohl die Diskussion der nächsten Jahre bringen müssen. Ansammeln von Guthaben, wenn man staatliche Solidaritäts- und Transferzahlungen nicht in Anspruch nimmt, könnte eine Überlegung sein. Jedenfalls muss die Zukunft den Trans-Fair-Zahlungen gehören, also nicht nur den Nutznießer, sondern vor allem auch den Beitragszahler im Visier haben.

Die „immerwährende“ Jugend

Die gesamte Entwicklung passiert vor dem Hintergrund, dass die alternde Gesellschaft subjektiv immer jünger wird. Es ist paradox: unsere Gesellschaft wird biologisch immer älter und dabei mental immer jünger. Generell gilt: je älter, desto jünger fühlt man sich. So fühlen sich z.B. die 60-69Jährigen im Durchschnitt um 10,1 Jahre jünger[14], sie sehen nicht nur jünger aus, sie sind es auch. Werbung – das heißt auch politische Ansprache – macht noch in hohem Maße den Fehler, 60-jährige wirklich als 60-jährige anzusprechen. Zwei Modelle bieten sich für diese absurde Situation an: das Beispiel Mercedes und der Wahlkampf eines Grünen Spitzenkandidaten. Mercedes geht davon aus, dass seine Sportwagenfahrer meistens der älteren Generation angehören. Sie werden das Auto aber nicht als „Oldtimer“ im wahrsten Sinne des Wortes anpreisen, sondern ergänzen das Auto stillschweigend um Dinge, die einem älteren Fahrer das Gefühl der Jugend geben. So wird etwa der im Alter eingeschränkte Gesichtskreis durch spezielle Spiegel ausgeglichen.

Der für jung und alt gleichzeitig interessante politische Zugang in einem Wahlkampf wurde vom Grünen Spitzenkandidaten im Berliner Nobelbezirk Brenzlauer Berg gefunden: selbst 68 Jahre alt (oder jung?) verwendete er ein Plakat, das Jugendstil-Anklänge hatte. Die Folge war, dass dieses Plakat für die Jungen einen Kultstatus erlangte, die Plakate zum Sammelobjekt und oft zu

[14] Q.: Emnid, Umfrage für Focus, 2005

Hause aufhängt wurden. Die älteren Wähler konnten der Erinnerung an die gute alte Zeit nachhängen. So erreichte ein „Alter“ seinen Wiedereinzug in den Deutschen Bundestag.

Dieser Alt-68er – ein Kind von Marx und Coca Cola, von Woodstock und St.Germain – revolutioniert genauso wie die später geborenen Baby Boomer (1956-1964) die Alters-Kultur von morgen. Jugend wird von ihnen quasi lebenslänglich inszeniert. Bisher galt in der Entwicklungs-Psychologie die lineare Dramaturgie: Kindheit – Jugend – Erwachsenenalter - Alter. Das Entwicklungs-Script der Zukunft dehnt sich auf fünf Lebensabschnitte aus:

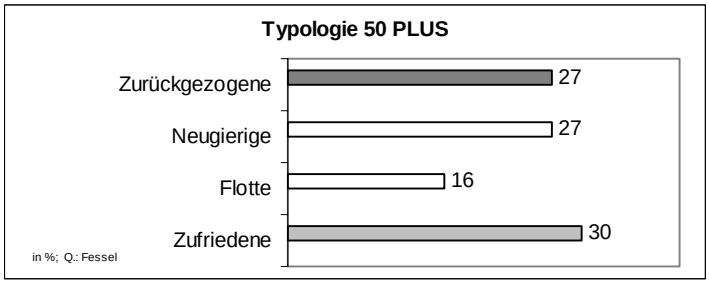
0-29	30-45	46-60	61-74	75-X
Kindheit/Jugend / Ausbildung	Postadoleszenz / Early Adults	Reife Erwachsene	Ältere Erwachsene	Alter/Ruhestand

Der Altersbegriff verschiebt sich immer weiter nach hinten, in den vierten, ja fünften Lebensabschnitt. Die erlebnis- und genussorientierte Phase des Lebens wird damit weiter ausgedehnt, Selbstverwirklichung ist auch im dritten und vierten Lebensabschnitt ein zentrales Leitmotiv.

Für immer mehr Menschen wird der dritte Lebensabschnitt zum best age – dank steigendem Wohlstand, steigender Lebenserwartung[15] bei ständig verbesserter Gesundheit (nur 8% der 65-70jährigen Österreicher/innen bezeichnen ihren Gesundheitszustand als „schlecht“ bzw. „sehr schlecht“) und der höchsten Kaufkraft (29 Milliarden Euro), die eine Altengeneration je hatte.
Die Altersarmut ging glücklicherweise in den letzten Jahrzehnten zurück, heute gelten bei uns rund 10% der alten Menschen als arm (sie haben weniger als die Hälfte des Pro-Kopf-Durchschnittseinkommens zur Verfügung). Zum in den nächsten Jahren noch hohen frei verfügbaren Einkommen - die Kinder sind außer Haus, das Haus/die Wohnung ist abbezahlt (der Kreditbedarf ist also äußerst gering) - fallen zudem die Erbschaften an. Laut Wifo hinterlassen die Alten den Jungen durchschnittlich 89.000 Euro pro Haushalt. Das Erbantrittsalter klettert aufgrund der höheren Lebenserwartung von heute 55 Jahren weiter nach oben. Es wird künftig später und mehr vererbt.
Die erlebnis- und genussorientierte Phase des Lebens wird immer weiter ausgedehnt. Der Altersbegriff verschiebt sich weiter nach hinten – heute bezeichnen sich Menschen erst mit im Schnitt 74 Jahren als alt. Das hat auch damit zu tun, daß sich die bedrohlichen Alters-Szenarien - schwere Krankheit, Demenz, Pflegebedürfigkeit etc. - dank medizinischen Fortschritts immer weiter in den vierten Lebensabschnitt verschieben, dann aber, ab dem 80. Lebensjahr, treten die Beeinträchtigungen (Multimorbidität etc.) meist massiv auf.

[15] Prognose der durchschnittlichen Lebenserwartung (2025): Männer über 80 Jahre, Frauen über 85 Jahre

Fessel GfK kommt bei der Generation der über 50-jährigen zu folgenden Typologien:



Der Kampf gegen das Alter wird mit allen Mitteln aufgenommen, nicht nur von Frauen, sondern immer mehr auch von Männern. Die Zahl der Schönheitsoperationen steigt um 10-15%, in Österreich unterziehen sich 40.000 Menschen jährlich einer kosmetischen Operation.

Dieses Phänomen ist in der Politik längst sichtbar geworden. War es noch vor wenigen Jahren die Diskussion um das Färben der Haare durch den deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder, der dies – warum eigentlich? – noch empört zurückwies, so gibt es schon längst einen bekennenden Nutzer der modernen Schönheitschirurgie: den italienischen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi. Mit diesen Roll-Models werden sich immer mehr ältere Menschen zu ihren chirurgischen Veränderungen bekennen und den Boom damit weiter antreiben. Ist damit eine neue weise Generation zu erreichen, die von den Jungen verehrt wird, wie im asiatischen Raum? Oder bedarf es des äußeren sichtbaren Zeichens der würdevollen Falten im Gesicht?

Die All-Age-Kultur

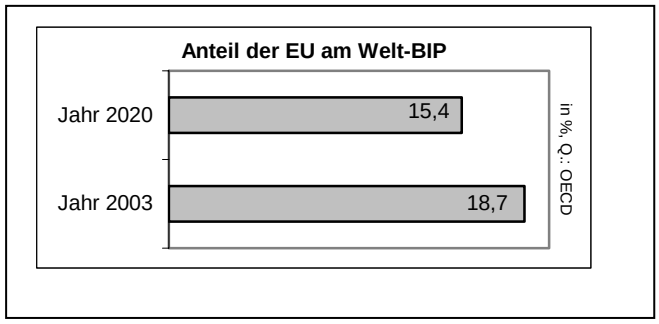
In einer hybriden Gesellschaft ist alles transitorisch, alles geht ineinander über – auch die einzelnen Lebens-Alter. Die Grenzen zwischen jung und alt verschwimmen: „seriösen“, traditionsbewussten 18jährigen stehen erlebnissüchtige 40jährige gegenüber, die cool sein wollen. Oder, wie es ein Jungabgeordneter im Deutschen Bundestag formulierte: „Es gibt Junge, denen der Kalk aus der Hose rinnt und elanvolle Senioren. Die Kompetenz muss der Maßstab sein“. Diese All-Age-Kultur wirkt sich – insbesondere für die Jugend – entwicklungspsychologisch nicht nur positiv aus: Die Jungen von heute können nicht mehr so recht - und nicht mehr so schnell - erwachsen werden. Sie halten sich viel länger als früher in Komfortzonen und geschützten Lebensphasen auf, schieben z.B. die Studienzeit möglichst lange hinaus, bekommen (wenn überhaupt) viel später (Frauen mit 29 Jahren) das erste Kind. Andererseits aber können junge Leute auch nicht mehr so richtig jung sein. Denn jung sind ja schon ihre Eltern, die Baby Boomer. Diese haben nicht nur die guten Jobs besetzt, sondern auch die ewige Jugend.

Für viele Erwachsene wiederum ist ihre inszenierte Jugendlichkeit so etwas wie ein Schutzschild, ein Firewall vor den gesellschaftlichen Umwälzungen. Die dynamische Veränderungskultur in Wirtschaft und Gesellschaft überfordert heute viele Menschen. Sie regredieren, schützen sich mit „infantilem“ Verhalten, umgeben sich mit Retro-Produkten und richten es sich in einer „verlängerten Kindheit“ ein. Die Erfolge der Wicki, Slime und Piper-Parties, auf denen sich die damals Sozialisierten treffen, kommen nicht von ungefähr.

In unserer alterslosen Gesellschaft spüren Jugendliche heute vielfach keine Grenzen mehr, die sie einreißen, kaum noch Tabus, die sie verletzen können, keine Spielwiese (außer der Konsum- und Popkultur), in der sie gegen die Erwachsenen revoltieren und damit Identität gewinnen können. Deswegen haben sich junge Leute in den letzten Jahren vermehrt auf das Body Design zurückgezogen, auf den Körper-Kult und seine modische Übersetzung. Über die Inszenierung des Körpers (Mode, Piercings, Tattoos, aber zunehmend auch über Schönheits-OP’s) inszenieren sie ihre biografischen Sehnsüchte. „Wenn die Außenwelt nicht mehr kontrollierbar ist, kapriziert man sich auf die Gestaltung des äußeren Ich.“[16]

Die optionale Gesellschaft

Dass die Gesellschaft einen offensiveren Begriff des Alterns entwickelt und starre Verhaltens-Grenzen zwischen den Generationen aufhebt, ist – insgesamt gesehen - zweifellos mehr als erfreulich. Zum einen wird damit die Gesellschaft offener, optionaler, zum andern wird die Wirtschaft stimuliert. Je älter die Gesellschaft wird, desto stärker drehen sich die Märkte. Schon heute wird z.B. jedes fünfte Fruchtgläschen des Babynahrungsherstellers Hipp nicht von einem Kleinkind gegessen, sondern von Eltern oder Senioren. Die strategische Aufmerksamkeit der Wirtschaft verschiebt sich zunehmend hin zu den älteren Konsumenten. Erstmals in der Geschichte der Menschheit sind nicht mehr die Jungen der Mainstream, sondern die Alten. Masse ist Macht.



Doch die gut verdienenden Baby Boomer, die ab 2020 in Rente gehen, werden womöglich im Alter Abstriche machen müssen: sie haben es verabsäumt, ihre Kapitalanlagen international zu diversifizieren (Asset Meltdown).

Mittelfristig hängt der demografische Wandel wie ein Damoklesschwert über ganz Europa, immerhin nimmt die Bevölkerung in den EU-Ländern bis 2050 um rund 11% ab. Im alten, schrumpfenden Europa sinkt das Binnenmarktvolumen. Der Standort Europa verliert an Attraktivität, Investoren wandern verstärkt ab in

[16] Interview mit dem Soziologen Peter Gross, in: Weltwoche 7/2003

junge, dynamische Wachstumsmärkte. So hat Nestlé sein Headquarter bereits nach China verlegt, da sich der Umsatzanteil innerhalb der EU von 60% auf 40% verringert hatte. Volkswirtschaftliche Prognosen sehen das Wachstumspotenzial im alternden Europa bis 2050 auf 1-1,5% zurückgehen[17].

Aber nicht dass die westlichen Gesellschaften stark altern, ist das zentrale gesellschaftliche Problem, sondern die Tatsache, dass immer weniger Junge nachkommen. Das demografische Beben – dramatischer Anstieg der Alten bei gleichzeitig sinkender Geburtenrate – wird damit zu einem sozialpolitischen Zündstoff der Zukunft.

Das pessimistische Zukunftsszenario

Die Alten von morgen, so heißt es da meist, würden auf Kosten der Jungen leben und diesen die Zukunft vermiesen. Apokalyptiker mit beschränkter Haftung rufen gar den Generationenkrieg aus, sehen eine "graue Armee" aufmarschieren und Gerontokraten das Ruder übernehmen. Pragmatisierte Pessimisten und parlamentarische Hinterbänkler verschanzen sich hinter beunruhigenden Statistiken. Als Kriegsgewinnler werden 120jährige Power-Typen ausgemacht, die mit ihrem Personal Trainer über den Rasen bewachter Luxus-Resorts joggen, während Heerscharen von 25jährigen die große Masse der Alten über Wasser halten müssen und selbst immer mehr Geld in ihre private Altersvorsorge stecken müssen.

Ist dieses Bild natürlich bewusst übertrieben, so werden die Forderungen auch im politischen Umfeld schon gestellt: So weist der Chef der Senioren-CDU, Professor Dr.Otto Wulff (70) darauf hin, dass weniger als ein Prozent der deutschen Bundestagsabgeordneten über 65 sind, obwohl diese Jahrgänge bald 19 Prozent der Wähler stellen"[18]. Allerdings lehnt er eine eigene Seniorenpartei ab.

Soziale Altersvorsorge

In Zukunft wird die soziale Altersvorsorge an Bedeutung gewinnen, informelle soziale Gemeinschaften werden stark zulegen. Selbstorganisierte lokale Gemeinschaften werden die frühere Gross-Familie re-inszenieren: intergenerative Initiativen (z.B. Seniorengenossenschaften, gemeinschaftliche Wohnprojekte etc.), Nachbarschafts-Börsen, die Freiwilligen-Dienste zwischen Jungen und Alten vermitteln, Zeit verschenken usf.

Neue strategische Beziehungen zwischen den Generationen werden entstehen, intergenerative win-win-Modelle, informelle Transferleistungen komplementär zu den öffentlichen (stark reduzierten) Ressourcen. Die pensionierte Lehrerin,

[17] Q.: Deutsche Bank Research, *Die demografische Herausforderung*, 2003

[18] Zu viele Lasten für die Jüngeren. Rundschau-Streitgespräch zwischen dem Chef der Senioren-CDU und einem jungen FRD-Politiker; http:www.fdp-koeln.de

die Kinder aus der Nachbarschaft betreut, die berufstätigen Mütter, die dafür im Wechsel der alten Dame im Haushalt helfen, der Consultant im Ruhestand, der Jungunternehmer unterstützt usf. – Möglichkeiten der aktiven Teilnahme am sozialen nachbarschaftlichen Leben gibt es genug. Der Hyper-Individualismus (Ich-AG) des frühen 21. Jahrhunderts wird von einem pragmatischen Netzwerk-Denken abgelöst, einer stärkeren Balance zwischen Ich und Wir.

Damit einher gehen auch die bei den älteren Generationen immer stärker ausdifferenzierteren Lebensstile. Die Flexibilisierung der Lebensstile wird auch im dritten und vierten Lebensalter zur Norm. Die lineare Biografie gibt es künftig auch im Alter nicht mehr. Eine bunte Vielfalt an Lebens- und Wohnformen im Alter entsteht. Die Neuen Alten (oft WG-erprobte Baby Boomer) werden die Ghettoisierung durchbrechen und vermehrt gemeinschaftliche Wohnformen praktizieren. Die Erosion der Familie, die Mobilität der eigenen Kinder und die drohende Einsamkeit machen Haus- und Siedlungsgemeinschaften für ältere Menschen attraktiv. Gemeinschafts-Projekte verlangen eine hohe soziale Kompetenz – aber die haben ja die heute jüngeren Alten bereits in starkem Mass.

Daher sind Ghetto-Modelle wie Altenheime, Seniorenstifte usf. auf der Grünen Wiese Auslauf-Modelle. Die Werte haben sich geändert, wir haben es bereits heute mit außenorientierten älteren Menschen zu tun, die auch im Alter nicht auf Kommunikation mit der Außenwelt verzichten wollen. Motto: Intimität auf Distanz. Das heißt: die Zukunft gehört zentrumsnahen Wohnwelten, die alte Menschen an das Alltagsleben anbinden und ihnen die Interaktion mit der Nachbarschaft ermöglichen.

Nach 2020 werden mehr als 20% der österreichischen Bevölkerung über 80 Jahre alt sein. Ab dem 81. Lebensjahr sind rund 20% der Bevölkerung pflegebedürftig. Bis 2010 steigt der Anteil der Pflegebedürftigen von 540.000 auf 800.000. Schon heute ist jeder 4. Österreicher über 80 dement! Da künftig der Anteil der innerfamiliären Pflegeleistungen drastisch abnehmen wird - Berufstätigkeit der Frauen, Erosion der traditionellen Familien - entsteht hier ein enormer Bedarf an privaten Dienstleistungen und Sozialdiensten. Die politische Forderung nach einem Qualitäts-Gütesiegel für diese Dienstleistungen steht im Raum. Die soziale Altersvorsorge wird zu einem zentralen Instrument, um den Alterungsprozess der Gesellschaft positiv zu managen.

Eine – ethisch zu diskutierende - Alternative zu Haus- und Betreuungsgemeinschaften[19] ist die künftig zunehmende industrialisierte Alten-Pflege. Arbeitsintensive (Routine-) Bereiche werden durch High Tech (z.B. Tele-Monitoring) und Robotik ersetzt (Medikamenteneinnahme etc.). Pflegeroboter sind in Japan schon länger Alltag, der Matsushita-Electric-

[19] Benchmark sind hier die über 1.400 *Abbeyfield*-Hausgemeinschaften in Grossbritannien

Industrial-Konzern baute in Osaka ein Altersheim, in dem sich die Bewohner mit je einem Haustierroboter das Zimmer teilen. Der Pflegeroboter Care-O-bot kann neben einfachen Hausarbeiten Pulsschlag und Kreislauf, Medikamenteneinnahme überwachen (Preis-Barriere: 15.000 Euro). Wir werden wohl mindestens 15 Jahre darauf warten müssen, bis wir winzige Wegwerf-Roboter im 10er-Pack kaufen, die uns die Bude putzen oder die E-Mails laut vorlesen. Intelligente Kleider mit eingewebten Chips und Sensoren hingegen sind schon bald serienreif: So schlagen z.B. Sensoren Alarm, wenn hilfsbedürftige Menschen auf der Straße oder im Haushalt verunglücken. Sie alarmieren den Notarzt, wenn bestimmte Körperwerte (Blutfettwert, Herzfrequenz etc.) in den Gefahrenbereich kommen. Digitale Fußfesseln hindern z.B. demente Bewohner beim Verlassen des Pflegebereichs usf. Als Horror-Szenario denkbar ist ein Offshoring der Altenbetreuung: Betreuungsbedürftige (und mittellose) Alte werden aus Kostengründen ausgelagert in Altenheime in Billiglohnländer wie Moldau, Rumänien, Ukraine etc. Die Japaner führten das in den 1990er Jahren vor, indem sie Altenheime in Indonesien errichteten und japanische Alte dorthin auslagerten.

Österreich hat aber schon ein Vorzeigebeispiel: Das erste Modell eines smart home bietet z.B. seit einigen Jahren der Bauträger Hefel-Wohnbau in Dornbirn an. Ein intelligentes Haus-Management (EIB Hausbussystem), mit Sprach- und Lichtsteuerung des Haushalts - von den Jalousien über Beleuchtung, Herd, Waschmaschine, Unterhaltungs-Elektronik bis hin zu verstellbaren Betten, die auf Sprachbefehle reagieren. Die Neuen Medien und ein verbesserter technologischer Zugang - bis 2010 sollen ¾ aller Haushalte in Österreich ans Breitband angeschlossen sein[20] - ermöglichen auch älteren (immobileren) Menschen die Kommunikation und garantieren auch im hohen Alltag Kontakt zur Außenwelt. Die nächste Altengeneration wird selbstverständlich ständig (und kabellos) vernetzt sein: derzeit nutzen 46% der heute 50-59jährigen das Internet.

Gerade diese Szenarien verlangen aber eine stärkere Einbindung der Erfahrung der Alten in den politischen Prozess. Insbesondere die Großelterngeneration hat Verständnis für die Sorgen der Enkeln. Politisch gefährlich ist jeweils die mittlere Generation, die jeweils gerade an der Macht ist und die Lasten auf die jüngere Generation verschieben kann und die Alten entsorgt. Eine Koalition zwischen Jungen und Alten erscheint daher nur systemlogisch. Ob sie unter Ausschluss der mittleren Generation erfolgen muss, scheint zumindest diskussionswürdig.

[20] Q.: Prognos 2002

Innovation ist nicht mehr jung

In einer alternden Gesellschaft ist die anthropologische Rolle der Jungen als Innovatoren bedroht. Künftig werden wir verstärkt die Alten als Agenten des Wandels erleben. Noch vor kurzem hat man die über 60jährigen als Kukident-Generation belächelt, als Grufties und Kompostis – die Älteren galten als Synonym für Entschleunigung, als Bremser der Turbo-Gesellschaft. Das wird morgen schon anders sein. Die Neuen (immer mobileren und gebildeteren) Älteren werden nicht nur zum Katalysator von Wirtschaft und Politik, sie werden auch zum Träger von Innovationen, von Produkt- wie auch von sozialen Innovationen.

Zahlreiche Studien belegen bereits heute den Werte-Wandel im dritten Lebensabschnitt: der Anteil der aktiven, genussorientierten Menschen stieg in den letzten Jahren in dem Maß an, in dem der Anteil der passiven Älteren zurückging. Als Richtwert gilt: rund 2/3 der Älteren sind aktiv, 1/3 ist passiv. Die allmählich alternden Baby Boomer wissen: ein proaktiver Lebensstil ist Leitbegriff des „erfolgreichen“ Alterns. Lebenslanges Lernen, Investments in die Gesundheit, körperliche und geistige Fitness sind eine Voraussetzung, um die Existenz auch im Alter absichern zu können.

Es ist paradox: je älter die Menschen werden, desto fitter werden sie sich künftig halten. Age Fitness wird zum zentralen Antrieb der ergrauenden Baby Boomer. Die jungen Alten werden kulturelle Revolutionen oder zumindest Evolutionen lostreten. Vor allem im Bereich von Arbeit und (Weiter-)Bildung sind hier in den nächsten Jahrzehnten nachhaltige Veränderungen zu erwarten. Heute studieren bereits 36.000 deutsche Rentner/innen an den Universitäten. In Zukunft wird das aber nicht mehr die Belohnung für ein lebenslanges Warten auf die Beschäftigung mit seinem Lieblingsfach sein, sondern zur Ausbildung für den letzten Berufseinstieg und –umstieg dienen. Das Schlagwort vom Lebenslangen Lernen wird zur Realität, da man in einem Leben mehrere Berufe erlernen und da ältere Menschen künftig länger berufstätig sein müssen.
Flexible Arbeitsformen (Teilzeit, selbständige Projektarbeit, Manager auf Zeit etc.) begünstigen eine erhöhte Beschäftigtenquote Älterer und auch gleitende Übergänge in die Pensionierung (semi-retirement). Weiterbildung (ob Senior Students oder firmeninternes Lebenslanges Lernen) wird damit ebenso unverzichtbar für die Alters-Fitness wie Work-Outs und Fitness-Programme. Allein in Deutschland arbeiten 6.000 Senior Experts – alles ehemalige Fach- und Führungskräfte. Sie beraten ehrenamtlich Firmen und Organisationen in 145 Ländern, meist Schwellen- und Entwicklungsländer. Intergenerative Transfers zwischen Alt und Jung werden immer beliebter. Eine Emnid-Umfrage zeigt: 64% der (deutschen) älteren Generation würden gerne ihre Berufserfahrung an Jüngere weitergeben. Die neuen Alten wollen keinen Ruhestand, sondern einen kreativen Unruhestand. Wir werden – allein schon aufgrund der demografischen Schieflage – künftig die älteren Arbeitnehmer mehr denn je brauchen. Nach

Schätzung der OECD wird die Alterung Europas das Wachstum des Lebensstandards von 2040 an um jährlich 0,5% verringern.

Die demokratiepolitische Dimension

Die geschilderten – durchaus teilweise - dramatischen Veränderungen bleiben nicht ohne Auswirkungen auf die Politik und damit auf die Parteienlandschaft. Die grundsätzliche Frage stellt sich hier wie beim Aufbrechen des Umweltthemas in den späten 70-er Jahren: ergeben neue Konfliktlinien auch neue Parteien? Sind diese Konfliktlinien scharf genug, um deutlich abgrenzbares Zielgruppenmanagement zuzulassen?

In manchen Bereichen – etwa in den Medien – gibt es die klare Trennung bereits. Eine sich deutlich abzeichnende Bruchlinie ist die mediale Nutzung für politische Informationen. Jugendliche sehen Fernsehen als reines Unterhaltungsmedium und besorgen sich ihre Informationen fast ausschließlich über das Internet. Daher ist die Kommunikation für Jugendliche anders zu gestalten. Neben den Nachrichtensendungen sind auch alle „klassischen" Politikjournale für Jugendliche wertlos. So war die meistgesehene Sendung vor den deutschen Bundestagswahlen der Entertainer Stefan Raab, der einen Erstwählercheck durchführte und damit Millionen Jugendliche ansprach. Gleichzeitig wurde diese Sendung aber auch von einer Mehrheit der älteren Altergruppen gesehen, die diese Sendung normalerweise vollkommen ablehnt.

Eine weitere Neuerung brachte der deutsche Wahlkampf: zum ersten Mal gab es kein Versprechen für eine Rentenerhöhung mehr. Diese Zurückhaltung im Verständnis einer nachhaltigen Politik auch für die nächsten Generationen wäre auch für den österreichischen Wahlkampf nur zu wünschen. Daran entzündet sich auch die Diskussion der professionellen Politikbeobachter. Bedeutet eine ältere Gesellschaft eine Ausrichtung der Politik und damit der Wahlkämpfe auf die Mehrheit der Bevölkerung oder ist gerade diese Bevölkerung an einer nachhaltigen Politik auch für die Jugend interessiert? Österreichische Meinungsforscher konstatieren jedenfalls bei der Jugend weitgehendes Desinteresse an Politik.[21]

Die Kommunikation mit Alten ist jung

Die Diskussion über die Sicherung der Sozialsysteme, die für Junge von besonderer Bedeutung ist, spiegelt natürlich auch bei den Alten Handlungs- und Zukunftsfähigkeit von Politik wieder: wenn nämlich die Pensionssysteme für die Jungen gesichert sind, dann brauchen sich die heute Alten wohl keine Sorge mehr um ihre Zukunft zu machen. Vor einer eindimensionalen Ausrichtung der Politik auf die scheinbare Mehrheit ist daher eher zu warnen.

[21] Die Presse v. 3.1.2006, S.4

Auch die Frage nach der Ansprache von älteren Menschen ist aufgrund ihrer geschilderten geänderten Eigeneinschätzung mit Vorsicht zu beantworten. Werbefilme mit alten Menschen sprechen alte Menschen mit Sicherheit nicht an. Diskussionen in Bankenkreisen, ob die Betreuung von älteren Kunden durch ältere Betreuer erfolgen müsse, hat eher dazu geführt, dass es gerade Junge sind, denen ältere Menschen mehr Aufmerksamkeit schenken. Der erfolgreiche Versuch der ADEG-Handelsgesellschaft, einen 50+ Markt zu initiieren, widerspricht dem nicht: dort geht es um die Lupe am Regal, damit für normalsichtige Menschen das Kleingedruckte auf den Packungen lesbar wird, dort geht es um groß beschriftete Regale u.ä. Politik kann davon sicher in ihrer Vermittlung lernen: die Verwendbarkeit und Verwertbarkeit von politischen Botschaften hängt stark mit ihrer Aufbereitung zusammen: sich in diesem Fall nicht zu sehr auf junge, gut sehende Designer zu verlassen, sondern brillentragende Versuchspersonen einzubinden, scheint sinnvoll. Genauso sollten politische Kommunikatoren aus dem „Mercedes-Beispiel“ lernen: schneller Bildschnitt und leiser Ton können Botschaften nicht weitervermitteln. Die Möglichkeiten der beschränkten Aufnahmefähigkeit müssen analysiert und darauf muss sanft reagiert werden. Der Wohlfühlfaktor des Mercedesfahrers besteht ja darin, dass er nicht merkt, mit welch perfekter Ausgleichstechnik er umgeben ist.
Tatsache ist, dass die Wahlbeteiligung bei den 60-70jähigen am höchsten ist und die älteren Wähler eher parteitreuer sind. Die Jungen der Zukunft sind jedenfalls aus den Migrantenjugendlichen zu rekrutieren, die die Lebenswelt von Jungen in den nächsten Jahrzehnten bestimmen werden. Da die Wahlbeteiligung von Jugendlichen nicht signifikant anders ist, als in anderen Wählergruppen, wird in der Zukunft die Ausrichtung der Jugendlichen auf die politischen Parteien noch genauer beachtet werden. Das momentane Image einer jungen Partei, die damit auch die Zukunft beherrscht, wird sich damit kaum wandeln, da die Ansprache der Alten ja über die Jungen erfolgt. Seniorenvertreter der bestehenden Parteien seien vor dem Rückschluss gewarnt, dass ihre Klientel auch die Themen der Zukunft vorgeben wird.

Die Zukunft der Parteien ist alt

Ein Szenario, das aufgrund der geschilderten Zukunftsentwicklungen durchaus realistisch erscheint, ist die Gründung einer Seniorenpartei als Single-Issue-Partei. Sie lebt von einer gewissen „Pflege“ der Radikalisierungslinie zwischen den Generationen und schützt klassischerweise die Rechte der Alten. Die ja auch in Österreich bereits kandidierenden „Grauen Panter“ mussten aber schnell zur Kenntnis nehmen, dass sie nur als Privilegienverteidiger in Erscheinung treten und damit ihre Wirkung schnell verpufft.
Internationale Beispiele können allerdings bereits studiert werden: Eine der ersten Seniorenparteien in Europa war der Algemeen Ouderen Verbond

[22](Allgemeine Partei für die Älteren) in den Niederlanden. 1993 vom damals über 70-jährigen Martin Batenburg in Eindhoven gegründet, richtete sie sich vor allem gegen Pensionskürzungen und Einsparungen im Gesundheitsbereich. Die Forderung nach Einfrieren der Mieten, mehr Sicherheit für die Fußgeher und häufigerer und billigere öffentliche Verkehrsmittel und Fürsorge für die Veteranen des Zweiten Weltkriegs und für Teilnehmer an Aktionen der UNO führten dazu, dass die AOV schon bei ihrem ersten Antreten auf kommunaler Ebene 5 Sitze im Gemeinderat von Eindhoven erreichte. Weitaus überraschender war aber, dass sie bei den darauf folgenden Wahlen mit 6 Sitzen in das niederländische Parlament einzogen und gemeinsam mit der dort ebenfalls mit einem Sitz reussierenden „Unie 55+“ eine starke Opposition bildeten. Die AOV wurde so auf Anhieb unter den 12 antretenden Parteien fünfstärkste mit 327.000 Stimmen. Die Fehleranalyse der politischen Mitbewerber hat sicherlich länger gedauert!
Auch die englische “The Pensioners Party“[23], der eine namensgleiche Partei in Schottland zur Seite steht, bemüht sich, nicht als „single-issue-partei“ abgestempelt zu werden. Auch wenn sie sich als überparteilich darstellt und nur auf die ‘grey vote’ abzielt, will sie mehr sein: typischerweise gegen die EU, den Euro und das metrische Maßsystem, restriktiv in der Asylpolitik, gegen Besteuerung von Pensionisten und viele andere populistische Forderungen brachten aber – nicht zuletzt aufgrund des englischen Wahlrechts – keinen zählbaren Erfolg.

Einen bewusst anderen Zugang wählte die Deutsche Seniorenpartei (DSP) – Die Generationenverbindende[24], was sie schon in ihrem Namen zum Ausdruck bringt. Ihr Gründungsanlass war die Diskussion um das Ausschließen von gewissen medizinischen Versorgungen für ältere Menschen, die teilweise von der jüngeren Generation begonnen, teilweise aber auch von Politikern unterstützt wurde ("Mißfelderismus"). Die DSP verstand sich aber von Anfang an als Solidargemeinschaft, weshalb hier auch Jüngere zur Mitarbeit eingeladen sind. Entgegen den anderen vergleichbaren Parteigründungen verfügt diese Partei auch über Forderungen im Rahmen der Demokratiediskussion: neben „Einsparungen bei der politischen Klasse“, ist das vor allem die Beibehaltung der vierjährigen Legislaturperiode und die stärkere Berücksichtigung der Rügen seitens der Rechnungshöfe. Auch Einsparungen bei den Verwaltungen der Rententräger und der Krankenkassen sind in anderen ähnlichen Parteiprogrammen nicht zu finden. Entgegen den Erfolgen der jungen Parteien erreichte die DSP nur bei den Kommunalwahlen in Hamm mit 1,6% einen Sitz. Bei der Landtagswahl von Schleswig-Holstein erzielte sie 2005 nur 0,2% der Stimmen.[25]

---

[22] http:// aov.nl/aov/
[23] http://www.thepensionersparty.org
[24] http://www.deutscheseniorenpartei.de
[25] http://de.wikipedia.org

Die Zukunft der Parteien ist jung

Doch auch Junge können und wollen generationenübergreifend Politik machen. So definiert sich die „junge partei deutschlands“ (jpd)[26] als „ein Zusammenschluss junger Menschen aller parteipolitischer Richtungen, die in Deutschland wieder eine Politik sehen wollen, bei der die Bürger im Mittelpunkt stehen. Wir kritisieren an der derzeitigen Haltung aller großen Parteien, dass es das vorrangige Ziel geworden zu sein scheint, dem politischen Gegner zu schaden.“ Sie behaupten die Bedeutungslosigkeit parteilicher Jugendorganisationen und sehen daher ihre Tätigkeit für Junge als unverzichtbar.“ Dazu suchen wir den Dialog zu allen Gesellschaftsteilen, um ihre Erfahrungen und Kritik für uns zu gewinnen und einen Konsens zu schaffen, auf dessen Basis gegenseitige Akzeptanz und Fürsprache möglich ist.“ Bildungspolitik, ein vereinfachtes gerechtes Steuersystem, die Abschaffung aller Subventionen, den Abbau der Bürokratie und die Senkung der Staatsquote, ein Sozialsystem ohne Lücken, eine Rente mit starker Eigenbeteiligung, die Stärkung der EU, eine Außenpolitik im Rahmen der UNO, eine europaweite Berufsarmee, bei Abschaffung der Bundeswehr, Zivildienst für Männer und Frauen, Legalisierung von Cannabisprodukten ab 18, höheres Kindergeld, Niedrigere Einkommenssteuer, Entlastung der Unternehmen durch niedrigere Unternehmenssteuer, mehr Geld für Bildung, Forschung und Kultur, Einstellung von mehr Lehrern und Schuldenabbau stehen als Finanzierungansatz eine Erhöhung der Mehrwertsteuer auf europäischen Durchschnitt, höhere Steuern auf Mineralöl und Tabak, Steuern auf Cannabisprodukte, keine Steuerrückerstattungen, Privatisierungen, Zusammenlegung aller Krankenkassen, Zusammenlegung von Kranken- und Pflegeversicherung, Reduzierung der Verwaltungsbehörden, Verkauf aller Aktienpakete, mehr Eigenbeteiligung bei Rente, Spezialisierungsaufgaben der Bundeswehr in der Europaarmee gegenüber.

Neben diesen das Gute, Schöne und Unmögliche vertretenden Parteien sind es auch bei den Jungen auf der kommunalen Ebene erfolgreiche Parteigründungen, wie beispielsweise „Future – die Jugendpartei“[27]. Sie will, dass die Jugend wieder besser vertreten ist. 14 bis 34jährige – mit einem Altersschnitt von 23 Jahren - Schüler, Studenten, Arbeitnehmer, Selbständige wollen die Jugendlichen wieder in die Politik und die Politik zu den Jugendlichen bringen. Seit 1997 mit Infoaktionen u.ä. in Sachsen-Anhalt aktiv wurde sie von 72 vorwiegend jungen Leuten in Magdeburg gegründet und trat bei den Landtagswahlen 1998 in Sachsen-Anhalt erstmals an. Bei der Kommunalwahl 1999 in Magdeburg erreichte die Partei 1,6 % der Stimmen und damit einen Sitz im Stadtrat, 2004 am bei 3,5 % der Stimmen ein zweiter Sitz im Stadtrat dazu. Neben den zu erwartenden Themenfeldern Bildung und Ausbildung,

[26] http://www.jungepartei.de
[27] http://www.jugendpartei.de

Arbeit und Wirtschaft, Umwelt und globale Entwicklung sind es vor allem soziale und gesellschaftliche Gleichberechtigung, für die diese Partei eintritt. Und der Wahlaufruf für die Landtagswahl 2006 ist auch schon da[28].
Eine Berliner Jugendinitiative mit dem Namen „Jetzt Wir! Jugend ins Berliner Abgeordnetenhaus!“ konnte allerdings nicht reussieren[29]. Allerdings zeigen die jungen Gruppen neue Möglichkeiten der vereinfachten Bürgerkommunikation: sie stellen ihre Flyer einfach als File ins Internet. Sie können so gleich weitergeschickt oder vor einer Verteilaktion immer aktuell heruntergeladen werden.
Ausschließlich kommunalpolitisch orientiert ist die „Wählervereinigung – KIDitiative“[30], ein Zusammenschluss von jungen Wählerinnen und Wählern in Bergisch Gladbach, die sich als Kinder- und Jugendpartei versteht. KIDitiative setzt sich für die Interessen von Kindern, Jugendlichen und jungen Eltern in Bergisch Gladbach ein. Sie beschäftigt sich im Wesentlichen mit jugendpolitischen Themen. Bei der Kommunalwahl 1999 erreichte die KIDitiative immerhin 4,6 Prozent und damit zwei Sitze im Rat der Stadt Bergisch Gladbach. Sie lehnt eine Parteibildung auf Landes- und Bundesebene aber ab. Die KIDitiative will Bergisch Gladbach zur familienfreundlichsten Stadt Deutschlands machen. Etablierte Parteien könnten von einigen Zugängen lernen: etwa Lebensräume sind Spielräume, weil Jugendliche zur gesunden Entwicklung Raum brauchen, nachhaltiger Schuldenabbau, kreativ mehr Geld erwirtschaften.
Eine bereits für die etablierten Parteien beängstigend erfolgreiche Entwicklung nahm PETO[31] (lat. „ich fordere"). 182 größtenteils junge Leute aus Monheim am Rhein erreichten bei der dortigen Kommunalwahl 1999 auf Anhieb 6,1 Prozent aller Stimmen und zog mit zwei Mitgliedern in den Monheimer Stadtrat ein. Im September 2004 verbesserte sich dieses Ergebnis auf 16,6 Prozent, so dass mittlerweile sieben Ratsmitglieder für PETO die Interessen der Jugendlichen im Ort vertreten. Dabei war die erste Amtszeit im Rat nicht immer von Erfolgen gekrönt. Zwar gelang es der PETOFraktion, für die Einrichtung eines Jugendcafés zu werben und die Stadt dazu zu bewegen, jährlich sowohl am Aktionstag "Autofreier Sonntag" teilzunehmen als auch einen Umweltpreis für kreative Naturschutzideen auszuloben, doch die Forderung nach günstigeren Bustickets für Jugendliche ließ sich genauso wenig umsetzen wie die Einrichtung einer Radspur durch eine Monheimer Fußgängerzone.
Weder CDU noch SPD können ohne PETO klare Mehrheiten zustande bringen und in den Ausschüssen und Gremien der Stadt sitzen Jungpolitikerinnen und Jungpolitiker immer am Tisch, um mitzureden. Der Erhalt von

---

[28] Ganz aktuell – Landtagswahl 2006; Sammlung von Unterstützungsunterschriften mit Hilfe eines Internetaufrufes; htp://www.jugendpartei.de
[29] htp:/jetztwir.de; diese Liste war aber auch auf regionaler Ebene erfolgreich: sie erreichten in Lilienthal bei Bremen 4 von 33 Sitzen im Gemeinderat.
[30] http://www.kiditiative.de
[31] http://www.petoonline.de

Sportplätzen und Jugendeinrichtungen, aber auch Beiträge in allen städtischen Politikbereichen von der Kultur über die Finanzen bis hin zur Stadtplanung und Sozialem werden eingebracht. Gleichzeitig werden Jugendliche über Kommunalpolitik informiert und sie auf den Geschmack gebracht, selber aktiv zu werden. Wichtigste Programmpunkte sind ein Jugendcafé, ein Jugendparlament, freie Jugendarbeit, Haus der Jugend, Sport- und Spielplätze.
Die internationalen Beispiele zeigen das typische Charakteristikum von Protestparteien: überraschend große Wahlerfolge aufgrund der allgemeinen Unterschätzung einer Proteststimmung folgt sehr bald das Verschwinden der nicht auf festen Parteistrukturen aufbauenden Wahlbewegungen.

Die Zukunft der Parteien ist jung und alt

Für die bereits existierenden Parteien bedeutet es jedenfalls, dass sie keine einseitige Ausrichtung auf eine Altersgruppe durchführen dürfen. Wollen sie weiterhin überregional von Bedeutung sein, müssen sie auch junge Themen wahrnehmen. Auch wenn die Versuchung aufgrund der Demografie groß ist, der Mehrheit der Wähler – diese wird immer älter – mehr zu versprechen. Ob die Parteien in den Wahlkämpfen ihre Kampagnenformen ändern müssen, wird noch einer Diskussion bedürfen: gezielte Ansprache jugendlicher oder älterer Wähler oder einen Wahlkampf für alle, mit Inhalten, die unverbindlich sind.
Eine gegabelte Wahlkampfstrategie - also zielgruppengemäße Aufsplitterung – reicht von einer unterschiedlichen Mediennutzung für verschiedene Altersgruppen bis zu unterschiedlichen Ansprachen in der direkten Ansprache vor Ort mit jeweils eigenen Foldern. Da die Jüngeren bei den privaten Fernsehsendern ihre Heimat haben, die Älteren bei den Kukident-Sendern (öffentlich-rechtlich) sind solche ausdifferenzierte Strategien durchaus zu gestalten, sie sind nur noch kostenintensiver und schwieriger als die schon bekannten Kampagnen.
Reduziert man diese Problematik wieder auf die Grundbefindlichkeit der Bevölkerung, dass „Soziale Balance“ das Zukunftsthema der nächsten Jahre ist und alle anderen Themen zurückstehen müssen, hat jedenfalls eine Single-Issue-Partei keine guten Aussichten auf Erfolg. Der Erfolg der Grünen Parteigründungen war ja in den 80er-Jahren ein Missachten des damals bedeutenden Umweltthemas durch die bestehenden Parteien. Seitdem sind die traditionellen Parteien schon sensibler für neue Themen geworden, was den Spielraum für Neugründungen massiv einschränkt. Die deutschen Beispiele zeigen nur die Inflexibilität der bestehenden Parteien, offensichtlich vor allem auf kommunaler Ebene „brennende“ Fragen rechtzeitig aufzugreifen.